



Gespensische Szene aus dem Hoyerswerdaer September 1991: Polizei-Großeinsatz in der Hoyerswerdaer Albert-Schweitzer-Straße.

Foto: Uwe Schüt

## Ein 1991 ist heute unmöglich

**Hoyerswerda.** Ulrich Bormann (45) hat im September 1991 den Polizeieinsatz in der Schweitzer- und der Müntzerstraße geleitet.

Schildern Sie doch mal aus Ihrer Erinnerung heraus die Ereignisse vom September 1991. Schon in den Tagen vor den Ausschreitungen gingen mehrfach Beschwerden der Anwohner ein über Lärmbelästigungen durch die ausländischen Nachbarn. Ein Problem war, dass beide Seiten nicht miteinander geredet haben. Nach Schlägereien, auch auf dem Lausitzer Platz, eskalierte der Konflikt in der Schweitzerstraße und es kam zu den bekannten Ausschreitungen.

**Wussten Sie, was Sie erwartet?** Hatten Sie so etwas bis dahin schon einmal erlebt? Nein, das kam in dieser Intensität völlig unerwartet. Bis dahin hatte es sich um eine Gewaltanwendung in einer mittelgroßen Stadt – außerhalb von Fußballstadien – noch nicht gegeben. Die dabei stehenden Anwohner haben den Einsatz sicher nicht ersehnt. Wir standen tatsächlich drei Fronten gegenüber: Den Ausländern, die sich nicht alle wie Gäste verhalten haben, den Tätern selbst und den dulddenden Anwohnern, die die Täter verbal unterstützten. Das war eine völlig neue Situation für uns.

**Sie waren damals 30 Jahre. Wie kamen Sie und Ihre teils noch jüngeren Kollegen damit klar?** Das war für uns alle ein einschneidendes Erlebnis. In diesen Tagen und Wochen kam ich an meine Grenzen. Das war nicht nur eine

psychische Belastung. So habe ich einen Kollegen auf der Intensivstation im Krankenhaus besucht. Er hatte bei den Auseinandersetzungen mit den Gewalttätern schwere Kopfverletzungen erlitten.

**Ulrich Bormann** Dazu kam die Kritik seitens der Medien über Fehler im Einsatz. Die Medien haben in diesen Tagen und den folgenden Monaten ein verzerrtes Bild vom Osten gezeichnet: Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen standen symbolisch für ganz Ostdeutschland. Uns als Polizei wurde vorgeworfen, wir seien auf dem rechten Auge blind. Solche Vorwürfe tauchen immer wieder auf. Die Penetranz aber, mit der so etwas über Monate thematisiert wurde, war für uns völlig neu. Sachlichkeit kam erst nach gut einem Jahr in die Diskussion.

**Gab es neben den Vorwürfen der Medien auch intern Kritik?** Natürlich. Die Einsätze wurden sehr kritisch beurteilt. In einer umfangreichen Auswertung ist eine Reihe von Fehlern zu Tage getreten, die auch der Situation geschuldet waren: Das plötzliche, unerwartete Auftreten der Gewalt, fehlende Er-



Ulrich Bormann

fahrung bei der Bewältigung von Konfliktslagen mit Ausländerbeteiligung bei der Polizei und den Behörden sowie Unzulänglichkeiten in der materiellen und personellen Ausstattung.

**Sie hätten also mehr Polizisten gebraucht?**

Nein. Wir waren teils mit Hundertschaften im Einsatz. Das war kein quantitatives, sondern ein qualitatives Problem. Viele Kollegen waren auf solch eine Ausnahmesituation nicht vorbereitet.

**Was war denn so neu an den Ereignissen 1991?**

Zum einen der Teil der Bevölkerung, der sich nicht gegen die Täter positioniert hat, sondern diese sogar noch unterstützte. Und eben auch die Berichterstattung der Medien. Ein Einsatz bei einem Fußballspiel ist für uns spätestens wenige Stunden nach Schlusspfiff beendet. Hier haben die Medien noch über Wochen nachgetreten. Ja – und dann der Anlass.

**Waren die Täter allesamt Rechtsradikale aus Hoyerswerda?**

Nein. Hoyerswerda war und ist kein Hort des Rechtsextremismus. Das waren teils noch ganz junge, politisch unauffällige Leute. In den ersten vier Tagen waren das tatsächlich nur Leute aus Hoyerswerda und Umgebung. In den folgenden Tagen und Wochen wurden noch Versammlungen angemeldet,

zu denen Rechtsextremisten aus ganz Deutschland kamen. Da ging es aber nicht mehr um die Sache selbst.

**Worum ging es denn? Um Ausländerhass? Um die Lärmbelastigung? Oder um Angst vor Arbeitslosigkeit? Schließlich arbeiteten die Ausländer in Weizow. Einen Zusammenhang mit drohender oder tatsächlicher Arbeitslosigkeit widerlegt eine 1993 erstellte Studie. Zudem stand die Abreise der Ausländer ohnehin kurz bevor.**

**Die Frage nach dem Motiv der Täter bleibt also bestehen.**

Jedenfalls hatten die Täter Erfolg: Die Ausländer wurden nach knapp einer Woche evakuiert.

**War das die einzige Alternative?** Aus Wertung der Sicherheitslage heraus war die Evakuierung alternativlos. Ziel war es ursprünglich gewesen, eine geeignetere Unterbringung im näheren Umfeld für die Ausländer zu finden – allerdings ohne Erfolg.

**Was wurde aus den Tätern?**

Sie wurden in den Jahren 1992/93 angeklagt und abgeurteilt.

**Könnte sich so ein Pogrom heute in Hoyerswerda oder anderswo in Deutschland wiederholen?**

Auf keinen Fall. Das war situativ und auf ein kleines Gebiet sowie auf eine eingrenzbare Tätergruppe beschränkt. Mittlerweile haben wir auch professionelle Ausländerbehörden und Konzepte zur Bekämpfung von Gewalt gegen Ausländer. Im Frühjahr 1992 wurde in Sachsen ein solches Konzept entwickelt unter dem direkten Eindruck der Ereignisse. Damit hatten wir eine Vorreiterrolle in Deutschland inne. Auch die Bevölkerung würde Ausschreitungen gegenüber Ausländern heute nicht dulden.

■ Gespräch: Anett Slama

In einer Studie von 2001 benennt Prof. Detlef Pollack (Praktik-Öder-) Ursachen für die Ausschreitungen vom September 1991:

- nächtliche Lärmbelästigung durch die Ausländer

- Neidgefühle und Angst vor Entlassungen seitens der Hoyerswerdaer
- einen mangelhafte Konfliktbeilegung durch die Behörden
- der spontane Streit auf dem Lausitzer Platz
- die Rechten unterstüt-

- zende Anwohner
- eine schwache und verunsicherte Polizei
- fehlender Respekt vor dem Gesetz und der Polizei nach der Wende
- Berichterstattung in den regionalen und überregionalen Medien